

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 2 (1895)
Heft: 18

Artikel: Aphorismen über Erziehung [Fortsetzung]
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zungen, Augen, Ohren sind
Zuchtlos oft, für Ehre blind.
Zuchtlos oft, für Ehre blind
Zungen, Augen, Ohren sind.
Der nur all zu freien,
Hütet wohl der dreien!

Auf den „Toren“ dichtete Spervogel folgendes:

Wer gute Einsicht hat, der ist zum Glück geboren.
Was man dem Toren raten mag, das ist verloren.
Giebt man ihm auch den besten Rat,
So wird doch selten gut die That.
Will er nicht allen seinen Sinn zu voller Tugend kehren,
So mag man wilde Bären wohl noch leichter harsen lehren.

Stolz und Wissensdünkel aber geißelt Reinmar von Zweter,
indem er den Stolzen mit dem Elephanten vergleicht:

Der Elephant, das ist der Thor,
Der mehr will wissen, als er soll.
Der Elephant ist jener Mann,
Der mehr will wissen, als er kann.
Und schwimmen will, wo er wohl trocken liefe.
(Schluß folgt.)

Aphorismen über Erziehung.

(H. B.)

12.

Das Recht auf Beachtung der Individualität verlangt auch eine verschiedene erziehliche Behandlung der Knaben und Mädchen sowohl zu Hause als in der Schule. Die Natur und die Lebensaufgabe beider Geschlechter ist eine verschiedene, und diese Verschiedenheit zeigt sich um so deutlicher und bestimmter, je älter die Kinder werden. Die rein theoretischen, abstrakten und zergliedernden Wissenschaften, die sich mehr in logischen Formen bewegen, entsprechen dem weiblichen Geschlechte weniger, um so mehr aber diejenigen mit anschaulichem, konkreten Inhalte, wo das Individuelle leicht hervortritt, sei es an und für sich, oder in lebendiger Verbindung mit andern Individuen, und der die Phantasie sowie das Gefühl zur Thätigkeit anregt und in Mitleidenschaft zieht. Der Mann bewegt sich mehr in allgemein gehaltenen Gedanken, in vieles umfassenden Grundsätzen; die Frau liebt das Einzelne und kann es bis in die kleinsten Einzelheiten erfassen und schildern. Dem individuellen Leben gehört daher auch der Lebenszug des weiblichen Geschlechtes,

während der Mann sich mehr dem Allgemeinen, dem großen Ganzen widmet. Daher muß auch der Unterricht beider Geschlechter ein anderer sein und zwar von Anfang an. Und diese Verschiedenheit hat sich sowohl auf den Unterrichtsstoff als auf die Methode zu erstrecken. Mädchen entwickeln sich rascher als Knaben; sie fassen auch rascher und leichter auf. Während der Knabe alles dem Verstande näher zu bringen sucht, so das Mädchen mehr dem Gemüte, und während der Knabe leichter vom Einzelnen zum Allgemeinen, dem Abstrakten emporsteigt, so gefällt sich dagegen das Mädchen mehr beim Einzelnen und Anschaulichen. Auf alles das hat der Unterricht Rücksicht zu nehmen. Am besten ist daher die Scheidung der Knaben und Mädchen beim Unterrichte. Die Erfahrung lehrt, daß bei gemischten Schulen immer ein Teil zu kurz kommt: die Mädchen, wenn ein Lehrer, die Knaben, wenn eine Lehrerin der Klasse vorsteht. Dieses Mißverhältnis zeigt sich aber ganz besonders in den obern Klassen der Primarschule und noch mehr in den Realschulen. Da beginnen die gemischten Schulen geradezu unnatürlich zu werden, auch dann, wenn z. B. die Mädchen von einzelnen Fächern dispensiert sind. Der ganze Geist der Schule ist ein männlicher oder ein weiblicher, je nachdem sie von einem Lehrer oder einer Lehrerin geleitet wird. Das liegt in der Natur der Sache, und einzelne Ausnahmen heben die Regel nicht auf. Entweder sind die Mädchen oder die Knaben nicht in der ihrer Natur zuträglichen Atmosphäre und Behandlung.

13.

Die Individualität findet ihre Grenzen in den Zwecken der Gesamtheit, den diesen muß sie sich unterordnen. Das Wohl der Menschheit verlangt die harmonische Ausbildung des Kindes; daher darf die Fachausbildung erst kommen, wenn die Allgemeinbildung stark genug grundgelegt ist. Das Wohl der Gesamtheit verlangt aber auch gebieterisch die sittlich-religiöse Ausbildung des Kindes, daher muß auch sie von Anfang an gepflegt und großgezogen werden. Einseitige und irreligiöse Erziehung ist eine Ver-sündigung an der Menschheit. Es darf daher dem Individuum nicht freigelassen werden, ob es seine Kinder religiös erziehen lassen wolle oder nicht. Die soziale und staatliche Gesetzgebung darf dem Unglauben nicht Thür und Thor öffnen, wenn sie vernünftig sein will, sondern muß Religion und Glauben schützen und fördern, dem Unglauben dagegen mit aller Kraft wehren. Das verlangt das Wohl des Ganzen.

Pädagogische Rundschau.

Eidgenossenschaft. Die Statistik der Pädag. Prüfungen bei der Rekrutierung im Herbst 1894 ist soeben erschienen. Das Resultat der Gesamtleistungen